

Versuch einiger Entfernungen

Die erste Reise

An einem klaren Herbstmorgen stachen wir in See. Wir waren ausgerüstet und brachten eine Bandbreite an Fähigkeiten mit. Mehr war nicht zu sagen. Vielleicht noch, dass wir auch an fünfzehn Fuß Seil und eine Laterne gedacht hatten.

Die Inseln waren in der Ferne zu erahnen. Über der Horizontlinie lagen einige von ihnen wie kürzere, unerklärliche Linien, deren Sinn rätselhaft blieb. Wir gedachten dem ein Ende zu machen. Mit ihrer Selbstzufriedenheit sollte es bald vorbei sein. Und dann wären wir es, die zufrieden waren. Wir lachten uns an mit teilweise goldenen Zähnen, die wir uns bereits hier und dort erarbeiteten hatten. Es war nicht nichts, aber dies sollte doch die Krönung werden.

Wir gewannen die offene See. Die Stimmung war blendend, als das Wasser schäumte und ein Tentakel das Tauwerk durchschlug. Jäh waren wir in einen Kampf verwickelt. Wir arbeiteten vorne mit Axt und Säbel, während mit einigem Abstand eher gezaubert wurde. Auf diese bewährte Weise schlug die Gliedmaße aufs Deck, während das schäumende Untier sich jubelnd zurückzog. Wir waren es, die jubelten. Denn auch dies, das spürten wir jetzt deutlich, war bereits ein Abenteuer gewesen.

Jemand merkte an, in seiner südlichen Heimat gelte ein solcher Arm als Delikatesse. Wir brieten ihn, offenes Feuer an Bord vermeidend, durch einen Zauber von großer Hitze, was die älteren unter uns als Verschwendung ansahen. Doch auch sie genossen den wilden Geschmack und wälzten das gummiartige Fleisch im Mund. Wir hatten die Kraft dieses Greifwerkzeugs in uns aufgenommen. Aus den Tiefen der See war er zu uns gekommen, erst als Feind, dann als Beute, nun als Geschenk. Ein geflügelter Löwe, der in der Mittagshitze gaukelte, spuckte weitab ins Wasser und drehte ab. Er traute sich offensichtlich nicht mehr.

Ich sah ein anderes Besatzungsmitglied, einen schwarzen Hühnen, bedenklich an. Wieso schoss niemand der Begegnung hinterher? Sie mochte uns verraten. Auf den Inseln gab es zweifellos Ohren, die von unserem Kommen schon gehört hatten. Alles konnte noch scheitern, durch Verrat, List, übergroße Sicherheit. Im Kauen und Schlucken gingen unsere Blicke schon unter.

Später waren wir längere Zeit auf der Insel gewesen. Rückblickend waren einige der Ansicht, es sei bereits die zweite oder sogar dritte Insel gewesen. Andere bezweifelten dies und noch andere Dinge. Vieles sollte im Unklaren bleiben und sich im Nachhinein nur noch schwer rekonstruieren lassen. Wir nannten sie ahnungsvoll die schwere Insel.

Plötzlich übernahm ich die Nachtwache. Sofort wurde es fast vollkommen dunkel. Nur Sterne stachen giftig durch den Himmel. Insekten, Vögel und kleine Tiere waren im Reich der Geräusche, was die Sterne für den oberen Teil der Dunkelheit waren. Es fielen auch Dinge um und verschoben sich. Seitlich war ein Plätschern. Meine Blicke trafen die des schwarzen Hühnen. Ich bemerkte, dass ich durch ihn die Nacht sah. Er war auf schwer fassliche Weise durchsichtig und wahrscheinlich aus Glas. Er fragte mich, ob wir uns die Zeit vertreiben wollten. Ich hatte nichts dagegen.

Er hatte Geschlechtsmerkmale in erwartbarer Form und Größe. Ich benutzte sie in einer Weise, die ihn zufrieden zu stellen schien. Jedenfalls grunzte er und sprach zu sich in seiner Sprache. Zu einem Zeitpunkt sondert er eine Spur schwarzer Glasperlen ab, die ich gewohnheitsmäßig ausspuckte. Er nötigte mich aber, sie zu behalten, da sie ein Ausdruck seiner Liebe wären und auf den Märkten des Westens zu hohen Preisen gehandelt würden. Mittags erreichten wir den verfallenen Turm am Hang.

In der Folge entspann sich ein Gefecht mit Zombies, die wir töteten wie Mücken. Einige von ihnen waren Vampire und Mumien. In letzter Sekunde erinnerten wir uns an einen uralten Folianten in einer Sprache und vollführten das Ritual bei Vollmond. Der Magieanwender stieg in einer

schimmernden Kugel auf und verschwand. Der schwarze Hühne sagte ahnungsvoll, dass das letzte Wort hier noch nicht gesprochen sei. Die Tochter des Magieanwenders sagte unter Tränen, dass sie nun ganz alleine sei. Aus Mangel an Alternativen und einer vagen Sympathie erklimmte sie mit uns die Wendeltreppe in die schmatzende Tiefe

Der vorherrschende Eindruck war einer von grobem Stein und generell schwerer Erahnbarkeit. Gleichzeitig war ein grelles Licht auf den Wänden verteilt, in dessen Tiefen sich eine fasrige Schwärze verzweigte. Die Treppenstufen waren mit Staub bedeckt. Die Biegungen bröckelten vor Enge. Der schwarze Hühne bemerkte, es rieche nach Rost. Ich nickte, war aber besorgt. Die Tochter des Magieanwenders verstummte ein ums andere Mal.

Es trat ein unbestimmter Zeitpunkt ein, zu dem wir nichts ahnend in eine Falle liefen. Es gab mehrheitlich einen Sturz, in Einzelfällen auch eine Durchbohrung von Nadeln, sehr selten auch mit Gift benetzt. Ein entsprechender Schaden minderte unsere Gesundheit. Im Anschluss machte eine Verzweigung und Verkomplizierung des Weges ein Innehalten und Nachdenken nötig oder wenigstens schien es uns angemessen. In einer mittleren, erhöhten Richtung konnte die Aussicht mit einiger Vorsicht als Finsternis beschrieben werden, in der Anzeichen eines Huschens, durchsetzt mit ansatzweise Flattern nicht auszuschließen waren, eine Tatsache, die nicht wenige von uns notierten. Warum wir die eigens mitgebrachte Laterne nicht einsetzten, vermag ich nicht zu sagen.

Darüber hinaus stellte sich in einer eher breit gestreuten Richtung von abschüssiger Natur ein Tasten als vorstellbar heraus, das in mancherlei Hinsicht etwas mit einem Saugen gemein hatte. Trochäus, ein grober, stets zum Lachen bereiter Mensch verhielt sich dazu eindeutig und schlug mit einem leichten Hüpfen den Pfad der Schroffheit und Enge ein. Sein herausforderndes Schauen schlug bald in ein Zerren um, dem ein Zerplatzen und ein langsames Auslaufen folgte. Ich sagte zu meinem Freund, es erinnere mich an ein Ei.

Wir brannten heilige Kräuter ab, deren ratgebender Rauch uns über eine Wölbung hinaus wies. Der Vorstoß endete mit einem Heben der nun doch entzündeten Laterne in die Höhen einer

Kathedralenform, die mit ihren Wucherungen etwas von einer Bauchhöhle oder sonst einem Inneren hatte.

Hier erwartete uns mit ausgestreckten Händen eine Statue mit verschüttetem verschattetem Gesicht, die ganz in heulende Winde gehüllt war. Die Einladung zum Diebstahl ihrer schwarzen, vermutlich aus Edelsteinen geschnitzten Augen, empfanden wir überdeutlich.

Der Wind um die Statue machte die Zeit langsamer. Wir standen regungslos da und dachten an viele Dinge. Sie erschienen uns neu und rätselhaft. Mir kam ein Duft in den Sinn und ein bestimmtes Licht, das einmal aus einem Zusammenspiel von Wolken, Blättern und meinem kindlichen Blick entstanden war. Der schwarze Hühner trug ein Gesicht mit vielen Bewegungen zur Schau, etwa wie ein Teich von gewisser Schwärze und Fläche eines Schauers, an dem auch einzelne Blätter teilnahmen. In dieser Erstarrung trafen uns Strahlen aus den Augen des Standbilds, die sofortige Verbrennung und den schlagartigen Übergang in eine mehr gasförmige Ausformung mit kurzen, pilzförmigen Ausstülpungen zur Folge hatte. Eine Teilgruppe der nicht Getroffenen brach in ein angemessenes Schreien aus. Die übrigen teilten sich in Weglaufende und Waffenziehende.

Alle drei Fraktionen waren anschließend von Blitzen und schweren Tränen betroffen, die dem Standbild aus den Augen stürzten. Ihre Beschaffenheit musste etwas honig- oder harzartiges haben, da viele darin steckenblieben und allem Anschein nach qualvoll erstickten. Ich stand neben einer Person, deren Gesicht durch die Lichtbrechung in der Träne vergrößert und verzerrt wurde, wobei auch Schmerz und Angst von Bedeutung waren. Die Frage ist berechtigt, warum ich nichts unternahm. Ich vermag nur zu sagen, dass ich wohl nicht glaubte, etwas ausrichten zu können. Mehr ist darüber nicht bekannt.

Unwillkürlich war ich alleine mit dem Standbild. Ich erklomm den gewaltigen Körper und hebelte mit dem Schwert eins der Augen hinaus. Dahinter lag ein kniehoher Vorrat an Tränen, an dessen anderem Ufer ein schimmerndes Gehirn tickte. Ich wartete darauf zu. In den Tränen wanden sich Schnecken, Flechten, Krebse und etwas trotz Wasser schwebendes ohne genaue Gestalt, das

kleine Laute ausstieß: Re! Re! Dies schien mir etwas zu bedeuten, vor allem im Zusammenhang mit dem Duft und dem Licht, an das ich mich erinnert hatte. Die Bedeutung nahm die Form eines Namens an, den ich in einer Sprache an die Wand der Augenhöhle schrieb. Das Gehirn erwartete mich streng und lauernd.

Erst Tage später, beim Läuten der unterseeischen Glocken, keimte in mir der Verdacht auf, dass etwas nicht stimmen könnte. Aufgrund der Differenz in unserer Körpergröße blickte ich den Hühnen von schräg unten an und suchte in den Tiefen seines waldgrünen Körpers nach dem Licht, wie es möglicherweise früher gewesen war. Die Wolken, das Schreien der Möwen, das Salz in der Luft, die Planken und Taue, die schlagenden Segel, das alles schwamm als Schatten und Zucken in der Tiefe in seinem Inneren.

Aus dem Meer ragten die zerklüfteten Ruinen zerfressen und schaumig. Eine andere Zeit durchstieß hier unerwartet die Gegenwart und spießte sie auf wie einen seltenen Schmetterling. Wohin fuhren wir, da diese Sekunden vor uns zurückblieben? Der grüne Hühne schwieg und starrte auf die Wellen. In ihrer vorgetäuschten Abwechslung blinkte der Magieanwender in seiner Kugel auf und verschwand. Sein Sohn schien ihn nicht bemerkt zu haben. Im Himmel schabte etwas und die Wolken wurden aufgehäuft und quollen seitlich in langgezogenen Fäden oder Tropfen in einen Ort zu einer Zeit, den wir von hier aus nicht erkennen konnten.

Der Sohn des Magieanwenders funkelte auf verdächtige Weise und verschwamm an den Rädern. Sekundenlang meinte ich etwas wie eine Maschine in ihm zu sehen, pflanzenartige Verstreungen und hastige Organe abgelagerter oder angeschwemmter Machart. Dieses Geflecht oder Gestrüpp zitterte, als es im Himmel erneut einen Knall gab, und eine von großer Gewalt betäubte Stille. Dann schloss sich seine Gestalt wieder und verströmte Kälte und einen singenden Metallgeruch.

Ich spielte in der Tasche mit den grünen Pyramiden und Tetraedern, die der Hühne für mich ausgestoßen hatte. Viele von uns wirkten ausgewaschen und unentschlossen, was ihr Hiersein

anbelangte. Mir fiel auf, dass immer wieder Mannschaftsmitglieder unter Deck oder in die Wanten gingen und nicht zurückkehrten. Andererseits standen oder saßen nach Drehungen meines Kopfes Personen unter uns, die man nicht mit Recht als bekannt bezeichnen konnte. Fremd waren sie auch nicht gerade. Sie schienen zwischen zwei Augenblicken von Wind und Gischt und Licht bearbeitet worden zu sein, lange rundgeschliffen und im Schlamm des Meeresbodens konserviert worden zu sein, sodass sie unserer Zeit, die vorangeschritten war, alt und neu zugleich erschienen.

Ich war nicht der einzige, dem dies auffiel. Wir sahen uns mit stummen Fragen an. Wir beschlossen, die Stadt am Meeresgrund zu erkunden, um durch eine gemeinsame Unternehmung eine Übereinstimmung wiederherzustellen, die uns auf der schweren Insel zu einem gewissen Grad weggerutscht war.

Die Stadt am Meeresgrund war von Streifen und Ungenauigkeiten durchzogen, die sie in Licht und Salzwasser einzog und diesen Ort damit insgesamt relativ unverlässlich, um nicht zu sagen schwammig machte. Die Augen des Hühners, sah ich, waren Korallen.

In das Meer fiel von oben Regen und ich dachte, welche Verschwendung das sei, war aber machtlos dagegen. Auf eine sehr langsame Art sanken unsere Luftkugeln der schwach leuchtenden Stadt entgegen. Fische zogen durch Fenster und Torbögen. Nester gereckter Würmer strudelten und fraßen in der gläsernen Zeit dieser tiefen Welt Krebse und Schnecken. Ein wiederholter Schrei gellte oder heranstürmendes Blut in den Ohren.

Fischmenschen mit verzerrten Mäulern und Augenkugeln schossen im Rhythmus dieses Schreis und dieses Blutes auf uns zu. Das Licht der Oberwelt drängte mit den Zacken von oben. Unsere Blasen platzten zwischen Dreizack und Licht. Schwebende Augenblicke hingen mehr und mehr von uns in der Salzdunkelheit, in gebauschten Blutwolken, die die Fischmenschen einsogen, um dann größere Stücke mit den Mäulern aus Schuppen und Knochenscharten aus uns zu reißen. Der Rest sank zu Boden, in die Wurmnestern, zu den Krabben und Muscheln. Der Anblick machte

mich traurig. Vielleicht hatten Meerestiere deshalb so stiere Augen, überlegte ich. Es gab viel Gefühllosigkeit zu sehen.

Das Wasser wurde wärmer und sämiger um mich herum. Ich spürte Haare und Pulverstaub, dazu Körner und Schimmel. Die Kugel des Magieanwenders schwebte mir voran und schlüpfte in einen fleischfarbenen Palast mit zahlreichen Windungen und Mulden. Ich steuerte ihm nach.

Im Inneren saß auf einem verkrusteten Thron in schmutzigem Perlmutter Trochäus, den wir verloren geglaubt hatten. Auf seinem Gesicht lag ein Ausdruck großen Lärmens, wobei die Züge verschwommen und gebläht wirkten. Der Körper wies zahlreiche Löcher auf, durch die Licht und kleine Panzerwesen lugten. Dennoch war er zweifellos lebendig und bewegte die Augen in verschiedene Richtungen, wenngleich sie etwas außerhalb der Höhlen hingen. Ich erkannte sofort, dass er Schätze gefunden hatte und Dinge wusste, die er nicht ohne Weiteres preiszugeben bereit war. Aus ihm wuchs etwas und schob sich mir mit schweren Atempausen entgegen. Das Pumpen übertrug sich kratzend auf den gesamten Saal.

Die Ereignisse haben sich mir eingebrannt. Ich spreche nicht gerne darüber. Ich erkenne sie als eine Folge von Bildern, die wie Gelatineblättchen übereinander liegen, und Gestalten, Formen und Bewegungen bilden. Die Bewegungen nehmen auch die Natur von Geräuschen oder Empfindungen an. Wenn ich die vorherrschende Empfindung nennen müsste, wäre es Scham. Außerdem vielleicht etwas wie Lächerlichkeit und Nutzlosigkeit. Diese Regungen stellten sich schon damals ein. Ich hatte aber keine Zeit für sie.

Ich war allein, als ich nach dem Kampf an ein Ufer gespült wurde, das unverkennbar etwas bewaldetes hatte. Der Sand sog mich durch ein Wegrinnen oder -rieseln schlampig ein. Ich erhob mich mit der Kraft meiner Muskeln, die das Ergebnis einer Kindheit in Schande waren. Libellen von einer Größe summten um die blätterbewehrten Bäume. Der Magieanwender schien erscheinen zu wollen und überlegte es sich dann in einer Lücke, die unzweifelhaft eine Abwesenheit war, anders oder jedenfalls neu. Aus dem Wald der Insel trat in das Licht der Wolken und den Klang der

in Gleichförmigkeit erstarrten Wellen die mit einem langen und hinderlichen Schatten beschwerte Tochter. Aus einer Richtung sickerte der Hühne herbei und stand, ein Umriss von Staub und Brechung in einer gewissen Kantigkeit, etwa zwei, vielleicht drei Zentimeter über dem Boden.

Als ich wieder hinsah, schleppten wir uns Richtung Wald. Wir waren nicht stolz auf das, was wir getan hatten. Die schweren und feurigen Schätze auf unserem Rücken waren ein starker Trost. Wir winkten uns mit juwelenüberkrusteten Säbeln und stießen ein Lachen aus, das vielsagend war, aber nicht ohne Fröhlichkeit. Wir sprachen Zauber aus dem Gedächtnis und die von geheimer Kraft erfüllten Bäume schimmerten im Rieseln ihrer Adern. Diese setzten wir in Brand und schrien vor Genugtuung über unsere Listigkeit. Im hitzigen Rauch hämmerten die Schatten von Riesen auf uns nieder, die diese Insel bewohnten oder jedenfalls hier umgingen. Auf wen der Schatten fiel, der zerplatzte und zerfloss. Wir rutschten auf den Leibern der Gefallenen aus. Inmitten des Berstens und verschiedener schlickiger Ereignisse setzte Bewegung und Zielrichtung ein. Ich duckte mich unter einem Schatten und feuerte noch im Rollen einen Pfeil ab, im Grau, im Grün, in der zitternden Ferne zwischen Wipfeln und Berggipfel etwas traf, das er treffen sollte. Anderen erging es ähnlich. Eine gespenstische Ruhe breitete sich aus, durchzogen von Stöhnen und dem Sirren des Lichts und dem Klirren der Wellen. Manche fanden es angebracht, ein altes Gedicht zu rezitieren. Die schrundigen Höhlen des Berges waren nicht weit, oder jedenfalls schienen sie uns im Hochgefühl des Triumphs relativ nahe, wenngleich wir unsere Täuschung schon ahnten.

Trotz aller Entfernung erstreckten sich Schriftzeichen über die Höhlenwand. Wir folgten ihnen mit halb geöffnetem Mund und wendeten die Laute zwischen Zunge und Gaumen. Wir öffneten beiläufig das Portal, als es schon zu spät war. In einem Tosen und Brausen von körperlicher Ergriffenheit zog sich die Luft zusammen und schraubte sich in einer Art Tunnel zwischen die Wolken. Der Hühne machte mich darauf aufmerksam, dass die Wolken auf eine schwer fassliche Art an ihrem Ort festgingen, indes sie von einem Lidschlag zum anderen davonzogen. Sie hinterließen bei eingehender Betrachtung sogar gewisse Schlieren und bauschten sich pulvrig und

staubig, sodass die punktförmigen Vögel als Sporen von ihnen ausgestoßen schienen. Der Wind zerzte an unseren Haaren und unseren Gedanken, als wir, jeweils auf die Person vor uns vertrauend, durch den Tunnel in den Himmel kletterten. Unten war alles ein Durcheinander von Blau, Grau und salzüberkrustetem Grün, aus dem zerfetzte Gesänge und Schreie zu uns drangen, spöttisch, gehässig, wie zum Abschied. Die Wellen sonderten Schaum ab und griffen vergeblich nach uns.

Wir zwängten uns mit einem Gefühl der Erstickung in den Lichtspalt zwischen Wolkenkrusten. Unsere Köpfe tauchten umgekehrt in Blau, in Kristall, in ein weißes Schloss im Gehämmer der Sonne, die so hell schien, dass sie auch ein Mond hätte sein können. Im Turmfenster stand seitlich zu uns der Magieanwender, bevor er bedeutungsschwer seitlich fortging. Es war sehr still. In stummem Einverständnis strebten wir dem Schloss zu. Nichts war zu hören als unser keuchender Atem und das Quietschen unserer zerschlissenen Stiefel auf den Wolken.

Unter einem öffnete sich das Weiß. Eine Hand packte den Fuß und riss den Unglücklichen in die Tiefe. Ich sah vielleicht als Einziger Trochäus, der böse grinste, und erschauerte beim Gedanken an die an vielen Stellen offene Gestalt auf dem Thron. Ich erkannte, dass die Tochter des Magieanwenders ebenfalls ihren Gedanken nachging.

Jenseits des Burggrabens ereignete sich eine rasche und quälende Abfolge von Fallen und Prüfungen, die wir mit schrecklichen Verlusten bewältigten. Blutüberströmt erreichten wir die Schatzkammer, in deren Mitte die erstaunlich schlichte Krone aufgebahrt war. Unsere Warnrufe verhallten ungehört, als sich die Anordnung als Illusion entpuppte. Die trügerische Spiegelung durchstieß mit knirschender Langsamkeit eine geweihbewehrte Grimasse mit beträchtlichen Augen und einigem Mund. Das Verschlingen erfolgte ohne Geschwindigkeit und laut, begleitet von einem Schall, in dem oben und unten schon wieder Platz für weitere Schreie blieb. Wir rüsteten uns erschöpft und gegürtet.

Im Zustand fortgesetzter, wenngleich zusehends abgematteter Kampfbereitschaft musterten wir uns aus zu Schlitzten verengten Augen. Eine Atmosphäre allseitigen Misstrauens ergriff von

allen Beteiligten Besitz. Der Verrat war mit Händen zu greifen. Jemand von uns musste dies aus zunächst noch unklaren Beweggründen unternommen haben. Nicht vollkommen überraschend öffnete sich unter uns eine Falltür.

Kampfbereit, misstrauisch und jetzt auch noch in zwar geringem, aber doch spürbaren Maße überrascht, rutschten wir eine Schräge hinunter und landeten in einer breiigen, stückigen Konsistenz, aus der fluoreszierende Augen auf Stielen ragten. Ich sagte halblaut, dass dies die Abfallgrube sein müsse, und erfuhr gemurmelte Zustimmung. Über allem lag ein Gestank, der mir recht gab. Das Wesen mit den Augen brüllte erstaunlich kräftig, allerdings nicht unglaubwürdig kräftig. Die Luft in seinem kreisförmigen Maul erzitterte deutlich zu erahnen. Licht hatten wir wieder einmal keines. Es war eine dieser Gelegenheiten, bei denen die mitgeführten Laterne uns gute Dienste geleistet hätte.

In den Tiefen des halb flüssigen Unrats glomm die Kugel des Magieanwenders und glitt dann wie ein Raubfisch zwischen größere Brocken. Dies erinnerte mich an etwas und ich machte den Hühnen darauf aufmerksam. Das mitgeführte Seil kringelte sich in seiner Nutzlosigkeit. Rückblickend drängt sich mir die Frage auf, warum ich nicht mehr von meinen Begleitern retten konnte. Ich vermute, dass es mir, vertieft in den Zustand des Aufmerksammachens und schmerzhaft aufmerksam auf die Nutzlosigkeit des doch eigens mitgeführten Seils, schwer fiel, zu einer Rettung oder wenigstens einem Rettungsversuch überzugehen. Verschiedentlich wurde mir versichert, dies sei nur menschlich. Zu Beginn unserer Fahrt und fast unmittelbar im Anschluss stellten wir gewisse übermenschliche Ansprüche an uns, die wir ohne weiteres erfüllen zu können glaubten, ja, sie erschienen uns so selbstverständlich, dass wir sie für menschliche oder eigentlich nicht einmal menschliche Ansprüche hielten, sondern für etwas fraglos Vorauszusetzendes, das sich einfach vollziehen würde, wie das Scheinen einer Laterne oder die Tragfähigkeit eines Seils. In verschiedenen gegebenen Situationen zeigte sich, dass das Inswerksetzen dieser Qualitäten von einem Willen oder einem Vermögen abhing, der oder das uns, manchen von uns, oft auch mir, nicht

ohne weiteres oder auch gar nicht möglich war. Ich fand dies schon damals rätselhaft und war unzufrieden, während eine Reihe von uns in dem vermutlich scharf und spitz bewehrten kreisförmigen Maul zermalmt wurden.

Die Tochter des Magieanwenders äußerte den Vorschlag, in dieser Notsituation einen der jenseitigen Götter anzurufen und durchaus auch unsere Seele zu verkaufen. Wir fanden dies nicht direkt eine gute, allerdings eine praktikable Idee. Wir lachten einmal mehr dem sicheren Tod höhnisch ins Gesicht, so viel kann ich sagen.

Im Rahmen dieser Anrufung hatte ich das Gefühl, tot zu sein. Jedenfalls identifizierte ich die sich einstellende Empfindung mit dem Tod, ohne natürlich jemals zuvor gestorben zu sein. Zunächst kamen mir alle Sinneseindrücke abhanden, sodass ich auf unbestimmte Weise auf mich selbst, in Form von Gedanken und halbsprachlichen innerlichen Erscheinungen zurückgeworfen war. Später geriet dieser Strom unverorteter Wörter und Sätze ins Schwimmen, da er zunehmend beliebig und vage trudelnd erschien. Es gab noch etwas, das ihn betrachtete und fremd fand, bezweifelte, dass Wörter und Sätze an etwas angebunden waren und nicht einfach wie das unerklärliche Wetter aus der Ballung und Unstrudelung sich blind beeinflussender Teile entstand. Eine gewisse Zeit darauf entwickelte irgendetwas Zweifel, selbst diese Betrachtung gehöre zu einem fest umrissenen Ich. Dieser Zweifel verwandelte sich in Angst. Leider zerstreute sich diese Angst nicht, sondern blieb der brüchige Kern meines Restes an Person. Das war sehr unangenehm.

Aus diesem Unangenehmen heraus erschien das Gesicht des Trochäus. Es war keineswegs dämonisch verzerrt oder verunstaltet, sondern ausdruckslos menschlich. Wir stimmten später alle darin überein, dass wir in diesem Moment mit einiger Sicherheit empfanden, das Dämonische spiele sich gar nicht jenseits der Welt ab, sondern die Götter seien bereits unter uns und das alltägliche Geschehen von unmaskierten Monstren durchzogen, die nichts bestimmtes zu tun brauchten und ohne Bewusstheit ihrer Boshaftigkeit in die Welt hineinwirkten. Mein Gefühl des Unbehagens steigerte sich zu einer Eindringlichkeit, die mir beinahe ein Gefühl der Körperlichkeit wiedergab.

Trochäus erklärte uns mit schmatzender Stimme (er hatte allerdings auch bei anderer Gelegenheit schon geschmatzt), er wolle uns im Tausch gegen gewisse Dienste helfen, über die wir zu gegebener Zeit in Kenntnis gesetzt würden. Niemanden war so recht wohl bei dem Gedanken, den Preis der Rettung nicht zu kennen und künftig mit dem jederzeitigen Auftauchen des Trochäus oder verwandter Personen rechnen zu müssen. Es schien aber, dass unser Handlungsspielraum begrenzt war. Wir stimmten durch Untätigkeit zu.

Trochäus erklärte, gleich jetzt schon einige von uns fressen zu wollen, was wir mit einigem Unbehagen zuließen. Hier stellten sich schwer zu beschreibende Geräusche ein. Der Hühner barg das Gesicht in den Händen, das aber aufgrund der Tatsache, dass er durchsichtig war, nach wie vor zu erkennen war. Mir schien, dass er lachte oder eine vergleichbare Mimik zeigte. Ich selbst war unschlüssig, was ich empfinden sollte. Als das Knacken und das wässrige Ziehen abebbte, standen wir wieder in der jetzt sehr voll und dicht erscheinenden Welt. Der Magieanwender schwebte um die Ecke davon. Das Ungetüm trieb zerschissen auf der Oberfläche des Morasts und schaute traurig drein. Es erinnerte an Trochäus. Wir setzten unseren Weg fort, allerdings schweigsamer als zuvor.

Als Endergebnis verschiedener Biegungen erweiterte sich die Höhle zu einem Gewölbe, das bis in die Tiefen mit einer Ansammlung hochstrebender Formen vom im Wesentlichen pflanzenförmiger Ausprägung ausgestellt war. Diese waldartige Formation wies in den Zwischenräumen einiges an Schwärze auf und tat durch das gestaffelte Umeinanderstehen manches dafür, dass die Zwischenräume und die sich in ihnen eröffnende und zugleich verschließende Schwärze sich wie Tropfen in einem Sieb fangen und wieder fangen konnte. Zugleich glosen oder schimmerten die Blätter und auch Äderungen der Rinden und Häute in Spektren, die an violett, blau oder gelb erinnerten. Ich bemerkte halblaut, dass nicht wenig für eine Anwesenheit spräche, was aber von den anderen nicht oder nicht vernehmlich kommentiert wurde. Alle schienen eigenen Gedanken nachzuhängen.

Ich trat an die Seite der Tochter des Magieanwenders und äußerte verschiedenes im Sinn eines Alltagsgesprächs oder einer Kontaktaufnahme. Sie errötete und antwortete etwas wie: Re, re. Dies hatte ich schon gehört, wusste aber nicht mehr wo.

Vögel glitten durch die Schwärze oder jedenfalls nahm ich an, dass es Vögel waren, einfach aufgrund der Tatsache, dass sie sich sehr weit oben befanden. Hinter den Blättern schienen verborgene Wege zu existieren, denn die Vögel sanken dort still ein und waren kurz darauf nicht mehr zu sehen. Es war sehr still und unsere Schritte tappten auf dem pulvrigen Untergrund, ein Geräusch, das unmittelbar nach seinem Entstehen von der Schwärze und Kälte der Luft abprallte und eine harte, zwangsweise entschlossene Oberfläche annahm. Mehrere von uns gaben an, Teiche und Affen zu sehen, wobei die Teiche auch sehr glatte Luft in Bodennähe sein konnten, und die Affen bei genauerem Hinsehen übermäßig glitschig und zuckend erschienen.

Ich bemerkte, dass die Tochter des Magieanwenders einen Flaum auf der Haut trug, besonders an den Armen und im Gesicht. Dieser Flaum wogte in trägen Spiralen und Schnörkeln, die ich lesen zu können vermeinte, Auch trug sie eine Korallenkette um den Hals, die von einer Farbigkeit und rot war, wie eine Ritze, durch die vielleicht andere Dinge sichtbar wurden. Ohne Ankündigung fielen mehrere von uns um und waren tot. Wiederbelebungsversuche, ob medizinisch oder magisch, blieben ohne Erfolg. Ein peinliches Gefühl der Teilnahmslosigkeit ergriff von mir Besitz, als ich mit ansehen musste, wie ein feinweißes Wurzelgespinnst aus dem Boden kroch und die Körper bedrängte, bis ihre schwächliche Hülle durchdrungen war. Es entstand ein Schlürfen und Saugen, infolge dessen die Körper unserer Gefährten in sich zusammenfielen und eine zum Lachen reizende Unekenntlichkeit gewannen.

Ich warf dem Hühnen einen prüfenden Seitenblick zu, der wie zu sich selbst sagte: Das also ist des Rätsels Lösung. Wir griffen nach den Schwertern und packten die Griffe fester. Ich wollte einen Warnschrei ausstoßen, doch aus meinem Mund quoll nur Erde, die mit einem Platschen auf dem Boden aufschug. Es mochte Angriff oder Flucht sein, als ich losstürmte, doch meine Beine

bröckelten als Krumen auseinander und warfen mich schon als Zerfallsprodukt hin. Ich sank in den Waldboden und empfand durchaus Ekstase, da ich erwartete, ein Teil des Austausches zwischen verschiedenen Strömen und Umsetzungsprozessen zu werden. Tatsächlich erfasste mich ein steinartiger Druck und presste mich zwischen und unter einiges anderes.

So verging eine teils langweilige Zeit. Ich spürte die Steine, die der Hühne auf dem Höhepunkt unserer Betätigung in meinen mir in meinem gegenwärtigen Zustand absurd weich erscheinenden Mund geschleudert hatte. Durch eine schabende und flatternde Empfindung traf mich blitzartig die Erkenntnis, dass in jedem dieser Steine ein zukünftiges Ereignis beschlossen war. Seufzend barst der Boden unter mir und entließ mich mit einem zähen Aufbrechen in einen Sturz von unterwasserhafter Langsamkeit.

Es fällt mir schwer, das nun Folgende zu beschreiben. Was geschah, war sehr einfach. Aber gerade das Einfache ist gelegentlich nur unzureichend wiederzugeben.

Was geschah war, dass alles explodierte.

Wie sich später herausstellte, befand sich unter mir eine Vulkaninsel. Wir nannten sie ahnungsvoll die explodierende Insel. Genau in diesem Moment explodierte sie wie erwähnt auch schon. Magma, Lava, Gesteinsbrocken, Dämpfe, Feuer, Flamen, Glast, Glut, erhitzte Luft, Erd- und Gesteinsbrocken sowie einige Schafe und Kaninchen, die die explodierende Insel bewohnt hatten, wurden mir ins Gesicht geschleudert. Die Gefühle, die dies in mir auslöste, sind nur schwer zu beschreiben. Ich empfand eine gewisse Langeweile, gepaart mit Todesangst, auch Erschrecken und das plötzliche, heiße Aufwallen angesichts eines unerwarteten Stürzens oder Geschleudertwerdens, das uns vermutlich seit der Geburt vertraut ist.

Rückblickend betrachtet meine ich auch, dass hier der Überdruß seinen Anfang nahm und der Wunsch, ich wäre nicht zu dieser Reise aufgebrochen.

Um mich herum verglühten einige Dutzend von uns wie Mücken in der Kerze, auch wenn es mir in diesem Augenblick natürlich schwer fiel, die Anzahl genau zu erfassen. Ich erinnere mich,

dass ich auch bei diesem Anblick eine Art Langeweile, ja sogar Ärger empfand. Es mag ungerecht erscheinen, aber ich meinte damals, dass es mir ja schließlich auch gelänge, nicht bei jeder Gelegenheit getötet zu werden, und dass die Unfähigkeit der anderen, auf sich aufzupassen und dem Schicksal zu entgehen, mich belastete. Die Überlebenden haben es, das erfuhr ich auf dieser Reise nachdrücklich, eigentlich schwerer als die Toten.

Der Hühne stürzte keineswegs schneller, ja sogar langsamer als ich, was mich wegen der biedereren Folgsamkeit gegenüber Naturgesetzen ebenfalls schon wütend machte. Die Tochter des Magieanwenders öffnete den Mund und saugte einiges von den Flammen in sich ein, was ihr die Fähigkeit zu verleihen schien, auf Feuerstrahlen davonzufiegen. Sie tat es. Der Magieanwender selbst sauste in seiner schimmernden Kugel durch den Regen, der blöde in die Gegenrichtung der für Regen üblichen Richtung prasselte, und schleuderte hier und da Blitze gegen die schreienden und in der Hitze platzenden Leute, die einmal meine Reisegefährten gewesen waren.

Ich vergewisserte mich, dass ich die schwarzen Steine oder Perlen noch in der Tasche hatte, und trat noch in dieser Sekunde die Heimreise an, die sich freilich noch eine gewisse Zeit hinzog. Ich ahnte bereits, dass dies nur meine erste Reise gewesen sein sollte, und sollte damit auch Recht behalten, denn bald begann schon meine zweite Reise, die allerdings auch nicht meine letzte gewesen sein sollte, sondern lediglich die dritte einleitete. Ob es am Ende sieben, neun oder gar dreizehn gewesen sein werden, vermag ich nicht zu sagen, nur dass im Moment des Antretens meiner Heimreise das Gesicht des Trochäus tief unter mit in der Lava aufblitzte, der meinte, in all das Prasseln, Brüllen, Grollen und Zischen auch noch hineinschreien zu müssen, was ich vollends abgeschmackt fand. Ich äußerte, dass ich ihn sicherlich noch einmal wiedersehen würde, doch niemand schien in dieser Sekunde bereit, mir irgendeine Antwort darauf zu geben.

Zuhause erwarten mich mittlere Temperaturen und ein Abendessen, das ich als zufriedenstellend, aber nicht außergewöhnlich bezeichnen würde.